

"Otherness": Vergangenheitskonstruktionen aus postkolonialer Perspektive

Hanne Birk

Abstract:

Dieser Sammelband, der auf das Panel "Xenophobic Memories" der Jahrestagung der Association for the Study of the New Literatures in English (ASNEL) in Erfurt (2002) zurückgeht, präsentiert ein bislang weitgehend unbearbeitetes Forschungsfeld: Vielfältige Berührungspunkte bzw. Reibungsflächen zwischen Ergebnissen der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung und den postkolonialen Literaturwissenschaften werden anhand von Textanalysen vorgestellt. Ein breites Spektrum von Fallstudien aus verschiedenen, dominant englischsprachigen Kulturräumen ermöglicht der Leserin/dem Leser einen Einblick in die viel versprechende Fragestellung nach der narrativen Vermittlung von "Otherness" in postkolonialen Vergangenheitskonstruktionen.

How to cite:

Birk, Hanne: „Otherness": Vergangenheitskonstruktionen aus postkolonialer Perspektive [Review on: Stierstorfer, Klaus; Gomille, Monika (Hg.): Xenophobic memories: otherness in postcolonial constructions of the past. Heidelberg: Winter, 2003.]. In: KULT_online 2 (2004).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2004.283>

© beim Autor und bei KULT_online

"Otherness": Vergangenheitskonstruktionen aus postkolonialer Perspektive

Hanne Birk

Gomille, Monika und Klaus Stierstorfer (Hg.): *Xenophobic Memories: Otherness in Postcolonial Constructions of the Past*. Heidelberg: Winter, 2003 (Anglistische Forschungen, Bd. 319, Herausgegeben von Rüdiger Ahrens, Heinz Antor, Klaus Stierstorfer). 304 S., kart., EUR 39,00. ISBN: 3-8253-1507-X

Ausgangspunkt des Bandes bildet ein Abriss der Gründe für die "success story" der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung. Als ein Forschungsgebiet, das zu interdisziplinär ausgerichteten Annäherungen geradezu einlädt, hat es Grundtendenzen mit dem postmodernen Paradigma - wie "anti-essentialism; constructivism; a tendency to non-hierarchical, rhizomatic structuring [...]" (S. 7) - gemeinsam. "Gedächtnis" wird demnach als ein aus gegenwärtigen Perspektiven und Bedürfnissen heraus konstruiertes, komplex vernetztes Phänomen betrachtet, das unmittelbar von den kulturellen Kontexten und den jeweils zur Verfügung stehenden Medien abhängig ist. Als eine weitere Begründung für den Erfolg des Gedächtnisdiskurses wird vorgebracht, dass er den "destructive" Charakter der Dekonstruktion überschreiten und "constructivist and nevertheless constructive" (S. 8) sein kann, da er die kreative und affirmative Rolle, die Erinnerung beispielsweise bei der Aushandlung von Identitäten spielen kann, in den Vordergrund rückt.

Dieses Funktionspotential von Erinnerung (wie auch von Prozessen des Vergessens) ist, auf individueller wie kollektiver Ebene, in kulturellen Formationen, die durch hegemoniale Dominanzverhältnisse oder Fragen der Eigen- bzw. Fremdrepräsentation gekennzeichnet sind, von besonderer Relevanz. Daher eröffnet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit "Gedächtnis" und "Erinnerung" im Rahmen beispielsweise der Gender Studies oder der Postcolonial Studies sowie in Hinblick auf Phänomene wie Marginalität und Hybridität, auch in inter- und transkulturellen Kontexten, neue Forschungsperspektiven: "While the fault lines, silences, warping and blind spots which occur in the constitution of memories have always been of interest, and the opposite pole of forgetting and the therapeutic necessities of oblivion has been variously treated [...] these fissures and dark sides of remembering have acquired new relevance in the fields of postcolonial and intercultural studies." (S. 9)

Gerade dieser Fokus auf erinnerte Ängste, Brüche, Traumata, Xenophobie und die Strategien ihrer narrativen Vermittlung bildet die Schnittstelle der im vorliegenden Band präsentierten Beiträge. Die einzelnen Fallstudien beanspruchen keine Repräsentativität, sondern bilden eine Art "world-wide tour d'horizon" (S. 10), wobei die dominant geographische Anordnung der Beiträge (von Großbritannien über Afrika, die Karibik, die USA und Kanada nach Indien, China,

Hong Kong und Australien) gleichzeitig einen Überblick über "hot spots of contentious negotiations of memory" (ebd.) bietet. Die Variabilität der spezifischen kulturellen und historischen Kontexte wird dabei nicht außer Acht gelassen.

Exemplarisch für die Vielfalt der Beiträge möchte ich im Folgenden auf eine kleine Auswahl näher eingehen. Barry Asker erstellt in "Ancestral Memory: the Cases of Kazuo Ishiguro and J.M. Coetzee" einen "Frame of Memory" (S. 51-57), der neue Perspektiven auf Romane von Ishiguro und Coetzee eröffnet. Er präsentiert einen ausgezeichneten Überblick über zentrale Texte des Gedächtnisdiskurses von der Antike bis heute, um darauf aufbauend den Begriff der "Ancestral Memory" zu prägen. Dieser kann beispielsweise für die Untersuchung der narrativen Vermittlung von (auf Aktualisierungen des Kollektivgedächtnisses beruhenden) Prozessen der Identitätsstiftung in den Romanen fruchtbar gemacht werden. In "Translating Cultures - Translating Histories: Stories of Africa" (Monika Reif-Hülser) wird die Strategie des postkolonialen "Re-writing" als Übersetzungsphänomen gefasst: "Re-writing literary texts is a way of translating one historical period into another, one culture into another, gender or class perspectives into another social perspective." (S. 80) In Bezug auf Prozesse der Kanonbildung und die Möglichkeiten der Kanonrevision durch Übersetzung, also auf Vorgänge, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Modellierung des kulturellen Gedächtnisses haben, werden drei "re-writings" von Joseph Conrads *Heart of Darkness* - Chinua Achebes *Things Fall Apart*, V.S. Naipauls *A Bend in the River*, Timothy Findleys *Headhunter* - analysiert. Alexandra Haas expliziert in ihrem Beitrag ("The Sea is History" - The Atlantic as Mnemonic Site in Contemporary Novels on the Slave Trade) die traumatischen/mnemonischen Dimensionen der "Middle Passage", der Atlantiküberquerung der Versklavten, und verdeutlicht, wie fiktionale Umsetzungen des Themas in Romanen von Caryl Phillips, David Dabydeen und Fred D'Aguiar dazu beitragen können, traumatisches Erleben zu versprachlichen: "By retelling the stories and connecting them in meaningful ways [...] the writers turn the traumatic site of the Atlantic into mnemonic space." (S. 114)

Das bereits angesprochene breite Spektrum der Beiträge, sowohl in Hinblick auf die Kulturräume wie auch in Bezug auf die äußerst unterschiedlichen methodischen und theoretischen Herangehensweisen an die grundlegende Fragestellung nach "Xenophobic Memories", lässt die Leserin/den Leser einen übergreifenden theoretischen, über die Ebene der Textinterpretationen hinausweisenden Bezugsrahmen, der mögliche Berührungspunkte der postkolonialen Literaturwissenschaften und der Gedächtnis-/Erinnerungsforschung aufzeigt, vermissen. Problematisch erscheint darüber hinaus die fehlende Erläuterung der in den Aufsätzen verwendeten Begrifflichkeiten: Weder die Termini "Erinnerung", und "Gedächtnis" noch die zur Anwendung kommenden Konzeptionen des kulturellen Gedächtnisses, der "collective memory" oder der "cultural memory" werden hinreichend definiert. Gerade dadurch wurde allerdings Platz geschaffen für eine Mannigfaltigkeit verschiedener Auseinandersetzungen mit dem Themenbereich in einer großen Bandbreite von fiktionalen Texten. Genau diese Fülle ist es auch, die in beeindruckender Weise die Relevanz der Fragestellung nach "otherness in post-colonial constructions of the past" unter Beweis stellt.